

Jochen Brandtstädter & Georg Felser 2003: Entwicklung in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen. Bern: Huber. 122 S.

Dieses Buch ist ein Forschungsbericht. Insofern ist es keine leichte Kost für AlltagspraktikerInnen, jedoch, da gut gemacht, auch für AlltagspraktikerInnen eine nützliche Quelle. Der Nutzen ergibt sich einerseits aus dem Wiedererkennen von Erfahrungswerten aus der beraterischen und therapeutischen Praxis. Zum anderen besteht der Nutzen darin, dass dieses Wiedererkennen um den Preis geschieht, die üblichen pragmatischen Vereinfachungen wieder in die komplexere Ausgangssituation zu übersetzen und die eigenen Entscheidungskriterien (Warum und wozu beachte ich dieses mehr als jenes?) zu reflektieren.

Das Buch fasst die Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zu Fragen der Partnerschaftsqualität und –stabilität zusammen (mehr als 600 Paare im Altersbereich 30-59 Jahre, Intervall 1983-1997). Qualität und Stabilität werden als zwar aufeinander bezogene, jedoch klar unterscheidbare Variablen gewertet. Ein Kernthema der Untersuchung war es, die dynamischen Aspekte der Umstände und Anstrengungen zu untersuchen, mit deren Hilfe PartnerInnen „das Beziehungssystem gegen Belastungen verteidigen und dauerhaft stabilisieren“. Die höchste Vorhersagekraft für partnerschaftliche Zufriedenheit ergibt sich aus der „Unterstützung persönlicher Ziele durch den Partner sowie das Erleben von Fairness und Gerechtigkeit in der Beziehung“. Da solche Umstände zwar wünschenswert aber nicht selbstverständlich sind, bleiben den meisten Paaren Anpassungsleistungen nicht erspart. Hier spielt das Wahrnehmen und Bewerten innerer und äußerer Barrieren eine wichtige Rolle. Ebenfalls von grundlegender Bedeutung ist die Bereitschaft der PartnerInnen, eigene Zielvorstellungen und Ansprüche zu Gunsten einer Höherbewertung von Partnerschaftszielen zu relativieren.

Geschlechtsunterschiede kommen häufig zur Geltung, z.B.: „Wird das Verständnis gelingender Partnerschaft bei den Männern vor allem vom Wunsch nach Intimität, Harmonie und Zuwendung bestimmt, so betont das Partnerschaftsideal der Frauen stärker das Streben nach Gemeinsamkeit, nicht zuletzt in der Alltagsbewältigung und Problemlösung“ (S.87). Insgesamt könnte es nützlich sein, die Frauen als „‘Barometer‘ des Partnerschaftsklimas“ zu betrachten. Ihre Einschätzungen und Einstellungen erwiesen sich zumindest in dieser Studie als vorhersagestärker für den weiteren Verlauf der Beziehung und eine spätere Scheidung.

Forschungsberichte haben es an sich, die inspirierenden Momente sorgfältig zu verstecken, in denen statistische Logik und die Freuden der Erkenntnis zusammen kommen. Sie aufzuspüren, lohnt hier die Mühe. Sie wird erleichtert durch die zusammenfassende Einführung mit Ausblick, so wie durch kapitelweise Zusammenfassungen und die Enddiskussion.

Wolfgang Loth (www.kopiloht.de)